

Heiner Käppeli
DAS Interview zum Swissair-Grounding unter der Lupe

„10vor10“- Interview mit Alberto Togni, UBS

Anwaltschaftlicher oder investigativer Fragestil?

Das Interview mit dem UBS-Vize am Tag als die Swissair nicht mehr flog, gab viel zu reden. Weshalb missglückte das Gespräch? Lag es an der vermeintlichen Uneinsichtigkeit des Interviewpartners oder am Fragestil der Moderatorin? Antworten darauf versucht die folgende Analyse zu geben.

Hintergrund

Montag, 1. Oktober 2001:
 Medienkonferenz in Zürich. UBS und CS stellen ihr Sanierungspaket der SAirgroup vor. Weiter wird die Entlassung von über 2500 Swissair-Angestellten und die Nachlassstundung für Teilbereiche der SAirgroup bekanntgegeben.

Dienstag, 2. Oktober 2001:
 Das Unglaubliche tritt ein. Die Swissair ist pleite, die Flotte bleibt am Boden. Passagiere und Swissair-Angestellte sind schockiert. Das Volk ist empört und selbst der Bundesrat entrüstet sich in ungewöhnlich emotionaler Manier.
 Innert weniger Stunden richtet sich die ganze Wut gegen die UBS. Bundesrat Leuenberger und der CEO der SAirgroup Mario Corti machen direkt oder indirekt deutlich, dass die UBS das grounding der Swissair hätte verhindern können, wenn ihr CEO Marcel Ospel an diesem Tag erreichbar gewesen und rechtzeitig Geld auf Swissair-Konten geflossen wäre.
 Von der CS spricht man kaum. Das Geschehen im Detail kennt niemand.

Anwaltschaftlich oder investigativ?

In der Abendsendung des Schweizer Fernsehens 10vor10 ist ein Interview mit UBS-Vize Alberto Togni angekündigt.
 In welcher Rolle soll die Moderatorin das Interview führen? Sie kann anwaltschaftlich für die gebeutelten Passagiere und Swissair-Angestellten, für den verärgerten Bundesrat und für das erzürnte Volk sprechen. Stellvertretend für alle kann sie gegenüber dem Vertreter der UBS den Unmut formulieren und die Emotionen in Worte fassen. Die anwaltschaftliche Haltung ist auf Konfrontation angelegt. Es kommt zum rechthaberischen Zweikampf. Der Erkenntnisgewinn ist meistens gering.

Eine andere mögliche journalistische Rolle ist die recherchierende oder investigative. Sie geht von einer offeneren,

nach Klärung suchenden Grundhaltung aus und vermeidet eine zu schnelle Vorverurteilung. Ziel ist es, informative, substanzielle Antworten zu bekommen.

Am Abend des 2. Oktobers wünscht sich Frau Schweizerin und Herr Schweizer schlüssige Antworten auf die Fragen: Wie konnte es soweit kommen? Weshalb hat die UBS nicht früher genügend Geld auf die Konten der Swissair überwiesen?

Analyse des Interviews

(1) Die Moderatorin beginnt direkt mit der zentralen, offenen Frage nach dem Warum. In die Frage eingepackt ist auch die Feststellung, dass die UBS Geld überwiesen hat, allerdings „erst heute abend“, also zu spät.

(2) Der Interviewpartner, UBS-Vize Alberto Togni, eröffnet mit der bei Politikern beliebten Vereinnahmungsformel „Schauen Sie Frau Ambrosz!“ Was danach folgt, erstaunt. Die Aussage Tognis irritiert und hinterlässt neue Fragen. Weshalb braucht eine Grossbank vom Kaliber der UBS solange, bis sie diese Summe überweisen kann? Warum geht Alberto Togni nicht auf die Ereignisse des heutigen Tages ein?

(3) Die Moderatorin doppelt mit geballter Ladung nach. Dem Interviewpartner wird vorgeworfen, wider besseres Wissen die Transaktion verzögert zu haben. Sie reagiert in der anwaltschaftlichen Rolle, indem sie den Gegenstandspunkt weiter verdeutlicht. In dieser Rolle ist es auch richtig, unbeantwortete oder nur halbwegs beantwortete Fragen zu wiederholen. Wie wäre die Reaktion beim investigativen Fragemodus? Eine mögliche Intervention hier wäre: „Das heisst, es war für Sie nicht möglich, das Geld früher zu überweisen.“ Oder: „Sie brauchten also drei Tage für diese Transaktion.“ Wer investigativ fragt, knüpft an der Kernaussage des Interviewpartners an, akzentuiert ein Element oder zieht Schlussfolgerungen.

(4) Der Interviewpartner wiederholt im Grunde nochmals seine erste Antwort. Zusätzlich hebt er den Zeitaspekt hervor. Er beharrt also wie die Moderatorin auf seiner Position. Während die Interviewerin die Summe von 258 Millionen Franken jeweils präzise erwähnt, spricht Togni nur von „Geld“. Diese semantische Unschärfe lässt offen, welchen Betrag der UBS-Vize eigentlich meint.

(5) Die von Togni als grosse Leistung dargestellte Transaktion wird mit dem aktuellen Debakel kontrastiert. Zum dritten Mal wirft Alenka Ambrosz der UBS vor, trotz Kenntnis der Lage die rechtzeitige Überweisung versäumt zu haben. Als Gewährsmann wird Mario Corti zitiert.

Originalton

Moderatorin Alenka Ambrosz (A)

Herr Togni, warum händ Si de Swissair die 258 Millione Franke erscht hüt oobig überwise? (1)

Alberto Togni Vizedirektor UBS (T)

Luged Si Frau Ambrosz! Mer händ sit em Samschtigoobig am achti hämmer gschafft, bis hüt das Gäld uf em Konto vo de Swissair glege isch .Mer . . . (2)

A: . . . Si händ aber hüt morge gwüssd (lächelt), dass die Aktie verchauft werdet vo de Crossair. Si händ hüt morge gwüssd, dass die 258 Millione Franke chömed. Worum händ Si s denn nid scho hüt morge zahlt? Si händ jo gwüssd, dass das Gäld chund. (3)

T: Nomol, mer händ i de kürzeschte möglichschte Ziiit versuecht und au erreicht, dass mir chönd hüt das Gäld uf em Konto vo de Swissair chönne deponiere. (4)

A: Also was Si offesichtlich erreicht händ, dass alli Maschine händ müesse am Bode bliibe. De Herr Corti hed üs vori im Interview gsaid, dass Si gwüssd händ, dass Si informiert worde sind, dass d Swissair nöd

(6) Alberto Togni geht mit seiner Antwort nun erstmals auf die heutigen Ereignisse ein. Seine bisherigen Aussagen hatten also das gesamte Sanierungspaket und nicht die aktuelle Finanzspritze zum Inhalt. Interviewerin und Interviewer sprachen bisher von zwei verschiedenen Dingen.

Konkret weist Togni die Verantwortung der UBS zurück und erklärt, die Ursache für's Grounding liege bei der Swissair.

(7) Die Moderatorin bleibt bei Ihrer Ausgangsthese und wiederholt zum vierten Mal, dass die UBS wissentlich die Swissair zum Stehen gebracht hat.

Beim anwaltschaftlich-kontroversen Interview gilt die Regel: Erhält der Interviewende nach dem dritten Anlauf immer noch keine hinreichende Antwort, so ist der Gesprächsverlauf oder die Taktik des Interviewpartners zur Sprache zu bringen. Der Fragende versucht also mit Metakommunikation, Klarheit über die Auskunftsbereitschaft des Interviewten zu erhalten.

Wie könnte die Frage beim investigativen Interview an dieser Stelle lauten? Anknüpfend an der vorangehenden Antwort wäre ein Vorschlag: Ihrer Meinung nach konnte die UBS demnach nichts beitragen, um das heutige Debakel zu verhindern?

(8) Togni bekräftigt zum zweiten Mal, dass die Liquidität Sache der Swissair sei und repetiert zum dritten Mal die ausserordentlichen Leistung der UBS. Togni hat stets die Gesamtlösungs-Strategie im Auge und ignoriert die Tragweite des aktuellen Liquiditätsengpasses.

Interviewpartner wiederholen häufig dieselben Argumente, wenn sie vom Interviewenden nicht explizit zur Kenntnis genommen werden.

(9) Ambrosz unternimmt den fünften Anlauf, das Interview auf die tagesaktuellen Ereignisse zu lenken.

(10) Beharrlichkeit provoziert Hartnäckigkeit. Togni tritt nicht auf die Frage ein und pocht zum vierten Mal auf das einmalige Verdienst des gesamten Sanierungspakets.

Im anwaltschaftlichen Interview verhallt diese Feststellung auch diesmal ungehört. Im investigativen Interview wäre sie schon längst vom Tisch, da man schon zu Beginn darauf eingetreten wäre.

(11) Der Ton der Moderatorin wird gereizter, die Vorwürfe werden massiver. Das Thema wird verlagert. Jetzt geht's nicht mehr ums Geld, sondern um die Kommunikation.

liquid isch. (5)

T: Dass die hütige Ereignis händ nur am Rande mit dere Froog z` tue. Die hütige Ereignisse sind en Usfluss vo dere absolut, katastrophale Situation, wo sich d` Swissair befunde hed. (6)

A: Ich muess Si glich nomol fröoge. Herr Togni, Si händ gwüssd, dass d` Swissair hüt nid liquid isch. Si händ das hüt morgge gwüssd. (7)

T: Die Frage der Liquidität, wie die Firma isch, das müend Si de Swissair fröoge. Mir händ das Möglichschte gmacht i dere Ziit. Nomol, sid em Samschtigobig am achi mit den besten Kräften der Bank an einer Lösung gschaffd. Die Lösig isch denn hüt nomitag, isch denn, die gipfelt denn i dem, i dere Guetschrift uf em Konto vo de Swissair. (8)

A: Au de Bundesrot hed sit geschter nomitag probiert mit Ine is Gschpröch z` cho. De Bundesrot hed es ganzes konkrets Aagebot gha, nämlich 125 Millione Franke. Worum sind Si uf das Aagebot nöd iitrate? (9)

T: Das, was mer vollbrocht händ i dere kurze Ziit, hätte niemer chönne mache. (10)

A: Si händ aber nid emol reagiert uf Aafroge sowohl vo de Swissair und immerhin au vo de Bundesrät. Was isch das für ne Kommunikationsstil, Herr Togni? (11)

(12) Togni geht erstmals konkret auf eine Frage ein und bestreitet den Hauptvorwurf.

T: Das trifft nicht zu. Ich ha persönlich mit emene Bundesrot hüt gredt. (12)

(13) Die Moderatorin ist mit recherchierten Fakten gut dokumentiert, was für ein anwaltschaftliches Interview notwendig ist. Sie bringt weitere Belege für ihre These der ungenügenden Kommunikationsleistung. Gleichzeitig ist der Fokus wieder auf das Drama des Tages gerichtet.

A: Es isch so, dass Iren Chef, de Marcel Ospel, nid do i de Schwiz isch amene so ne Tag, wo d`Swissair würllich vor em Debakel stood, im Debakel inne isch. Au Si Herr Togni sind ane Sondersendig vom Schwiizer Fernseh hüt oobig am achti nöd erschine. Warum halted sich d`UBS so bedeckt? (13)

(14) Togni webt wieder an der Geschichte der verdienstvollen Gesamtlösung zur Rettung der Swissair weiter – zum fünften Mal ungehört.

T: Also erschtens emol zum Herr Ospel. De Herr Ospel hed a dem Samschtigoobe am achti bis geschter oobig a dem, a dere Transaktion sehr massgeblich gschaffd, mit grossem usserordentlichem lisatz. Das chann ich Ine säge. De Herr Ospel hed au no anderi Verpflichtige. De Herr Ospel hed sini Abreis um 24 Stunde wäge dere Krise verschobe und er hed jo Gotts Name au no anderi Verpflichtige. Dafür für diese Situation sind anderi Lüüt no do. (14)

(15) Ambrosz führt ein neues Thema ins Feld und richtet den Blick in die Zukunft.

A: Guet, jetzt hämmer aso d`Situation: Vo Ine isch e Viertel Milliarde cho. D`Swissair wartet immer aber no uf en anderi Viertelmilliarde Franke, nämlich uf de Überbrückigskredit. Was werdit Si jetzt mache, damit d`Swissair Flotte wider cha i D`Luft uufstiige? (15)

(16) UBS-Vize Togni bleibt unbeirrt. Aus seiner Sicht war ja das Rettungspaket eine parforce-Leistung. Nur ist es ihm nicht gelungen, diese Herkules-Arbeit transparent zu machen. Sein Ärger über den Gesprächsverlauf schlägt sich in den zunehmend fehlerhaften Formulierungen nieder.

T: Mer werdit im gliche Tempo, wo mer jetzt gschaffd händ und mit de gliche, mit absolute eme gliche Determination auch i de nöchschte paar Tääg schaffe . . . (16)

(17) Die Moderatorin kritisiert wiederum das zögerliche Verhalten der UBS an diesem Tag. Sie macht auch ihre anwaltschaftliche Rolle deutlich.

A: . . . Aber das Tempo löst bi allne gröschti Unzfrideheit us: Bim Bundesrot, bim Herr Corti vo de Swissair. Ihres Tempo langed offebar nid und d`Maschinene sind am Bode. (17)

(18) Togni erklärt zum dritten Mal, dass die UBS nicht für das Grounding verantwortlich sei

T: Ich cha nur säge, dass die Maschine am Bode sind. Das ist nicht unsere Angelegenheit . . . (18)

(19) Ambrosz unterbricht. Erstmals geht die Moderatorin auf den Inhalt der Antwort ein und widerspricht dem Interviewpartner. Bisher griff sie nur einzelne Stichworte zur verbalen Überblendung von einer Antwort zur nächsten Frage auf.

(20) Togni erklärt zum vierten Mal, dass die UBS nichts mit dem Grounding zu tun habe.

(21) Die Moderatorin wechselt zum investigativen Fragestil. Sie interpretiert das Gehörte und zieht eine metaphorische Schlussfolgerung.

(22) Togni lässt sich nicht auf die Schuldfrage ein. Zum sechsten Mal beschwört er das „Rettungspackage“ und unterstreicht die Einmaligkeit mit dem Erfahrungsargument.

Das Interview dauerte 4 Minuten und 15 Sekunden. Die zentrale Frage, warum die UBS das Geld an diesem Tag nicht früher überwiesen hat, blieb ungeklärt. Der konfrontativ-anwaltschaftliche Fragestil hat kaum neue Erkenntnisse, sondern nur Wiederholungen in verschiedenen Variationen gebracht. Alenka Ambrosz und Alberto Togni sprachen nicht vom gleichen Thema. Beide beharrten auf ihren Argumentationslinien und kamen daher nicht ins Gespräch, zu einem echten Austausch von Fakten und Meinungen.

Die recherchierend-investigative Frage-Haltung hätte die Fronten wahrscheinlich nicht so verhärtet, die Zweigleisigkeit des Gesprächs verhindert und den Interviewpartner eher zum Reden gebracht.

Heiner Käppeli
MAZ, 15.2.2002

A: . . . Aber Si nämeds in Chau? (19)

T: Nein, das ist eine Frage des Krisenmanagements. Da hämmer mit dem nüd z` tue. (20)

A: Aber verschoo n`ich Si richtig: D`UBS wäscht iri Händ in Unschuld? (21)

T: Die UBS wäscht sich nid iri Händ in Unschuld. D`UBS hed e Stil zuschtandbrocht das Rettigspackage vo anderthalb Milliarde innert kürzeschter Zitt fertigbrocht. Ich bin en langjährige, ich han e langjährige Karriere i dem Beriich. Und ich chann ine säge. Ich ha weder i de Schwiz no im Usland je so öppis gseh, je so öppis gseh. (22)

A: Herr Togni. Ich danke Ine herzlich, dass Si zu üs is Studio cho sind.